

geschrieben habe. Aber das würde viel Zeit in Anspruch nehmen.

Ich habe mir vorgenommen, das heißt, ich brauche es mir gar nicht vorzunehmen, denn es ist bestimmt: ich werde mir kein anderes Buch kaufen, selbst wenn ich einmal an einem Tag siebzig Desinfektionstafeln verkaufen sollte. Dann könnte ich mir nämlich den „Grafen von St. Germain“ kaufen, aber das tu' ich nicht.

Noch gestern lag auf dem Karren der „Psalter“. Der liegt schon seit vierzehn Tagen unverkauft da. Kostet nur zwanzig Pfennige. Er sieht ja reichlich verweht aus, das kann ich mir nicht verhehlen, aber zwanzig Pfennige sind eine Summe, die ich verwenden könnte. Wo steht es denn geschrieben, daß ich am Sonntag Leberkäse essen muß, nicht wahr? Nirgends. Nicht einmal bei mir.

Also, es würde schon gehen mit dem Psalter, und ich hab' es mir recht vor Augen geführt, weil ich mich erinnere des Liedes, das David zur Harfe sang: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt.“ Es ist der Psalm Nummer 120. Und es ist gut, daß ich Bescheid weiß, denn ich schlage schnell auf, was ich zu lesen begehre, und die Straßenhändler haben nichts dagegen, wenn man in den Büchern blättert.

Freilich darf man nicht solange lesen, bis man es auswendig kann, aber das tue ich auch nicht. Ich komme wie von ungefähr die Straße entlang und bleibe bei dem fliegenden Buchhändler stehen. Ich weiß besser als er, wo der Psalter liegt. Ein Griff und ich habe den 129. Psalm: